

Rutschgefahr auf dem WM-Eis

Der Eishockey-Nationaltrainer Ralph Krueger wagt ein riskantes Spiel. Von Thomas Renggli

In einem Jahr findet die Eishockey-WM in Bern und Kloten statt. Exakt 365 Tage vorher schickte der nationale Verband ein Rindvieh namens Cooly zum PR-Forechecking. Verbandsobmann Egli und OK-Chef Gilli strahlten auf einem Zürcher Bauernhof um die Wette, und Adolf Ogi («Freude herrscht») zitierte sich selber.

Doch zwischen Kuhstall und Sauglattismus liegt der Boden der sportlichen Realität. Und der könnte für das Team von Trainer Ralph Krueger an der diesjährigen WM in Kanada zu einem holprigen Terrain werden. Denn wenn am kommenden Freitag das Turnier in Quebec und Halifax beginnt, ist die Ausgangslage der Schweizer Mannschaft so ungewiss wie lange nicht mehr. Zwar sind Abstiegssorgen (aufgrund des Teilnahmerechts des Veranstalter) zum Vornherein vom Tisch, doch die kleineren Eisfelder, die unübliche Atmosphäre und (vor allem) einige gewagte Personaldispositionen Kruegers machen den Absteiger über den Atlantik zu einer Reise ins Ungewisse.

Rückblende: Die Schweizer Leistungen an der A-WM 2007 in Moskau hatten mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Zwar endete die Übung auf dem quasi standardisierten 8. Platz, doch abgesehen von den Pflichtsiegen gegen Italien, Lettland und Dänemark brachte die Mannschaft kaum einen Schlittschuh vor den andern und war in den Partien gegen Schweden, Kanada, Finnland und Russland (bei insgesamt bloss vier Torerfolgen) chancenlos. Die Erkenntnis, die nach dem Viertelfinal-Out gegen Kanada zurückblieb, war weder neu noch überraschend: Im internationalen Schwerkverkehr fehlt es der Mannschaft an Leadership und Skorerqualitäten.

Für einmal geriet auch Krueger in die Kritik. Denn während das Gros seiner Leistungsträger (allen voran Captain Mark Streit) Klartext redete, legte der Trainer selbst nach dem 0:6 gegen Schweden die rosa Brille nicht ab. Zwölf Monate später haben sich die Wogen geglättet. Die Erfolgsmeldungen dieser Saison (Siege am Deutschland-Cup und am Vierländerturnier in Lausanne) besaßen sportlich zwar bescheidene Ausstrahlungskraft, aber sie genügten bereits, um alle Zweifel beiseitezuschieben und die Verantwortungsträger zu begnadigen.

In der Position der wiedergefundenen Stärke ergriff Krueger vor anderthalb Wochen eine erstaunliche Massnahme – er verabschiedete zwei der international bewährtesten Offensivspieler (Schweden-Legionär Plüss sowie den ehemaligen NHL-Stürmer Fischer)



Keine kollektive Tollpatschigkeit, sondern ein ganz normales Training des Schweizer Nationalteams. (Arno Balzarini/Keystone)

Kader und Spieldaten

Die Eishockey-WM findet vom 2. bis am 18. Mai in Quebec und Halifax statt. Am Sonntag trägt die Schweiz in Kanada ein Testspiel gegen Russland aus, am Dienstag folgt die Hauptprobe gegen die Auswahl Dänemarks.

Das Aufgebot von Coach Ralph Krueger.

Tor: Thomas Bäuml (Ambri-Piotta), Martin Gerber (Ottawa), Jonas Hiller (Anaheim), Ronnie Rieger (Kloten).
Verteidigung: Goran Bezina (Genf/Servette), Severin Blindenbacher, Beat Forster, Mathias Seger (ZSC Lions), Raphael Diaz (Zug), Philippe Furrer, Beat Gerber (Bern), Julien Vaclair (Lugano).
Sturm: Andres Ambühl, Peter Guggisberg (Davos), Patrik Bärtschi, Marc Reichert, Ivo Rüthemann, Thomas Ziegler

(Bern), Thomas Déruns (Genf/Servette), Paul Di Pietro (Zug), Sandy Jeannin, Thierry Paterlini, Raffaele Sannitz (Lugano), Romano Lemm, Roman Wick (Kloten), Thibaut Monnet (ZSC Lions), Julien Sprunger (Freiburg).

Die Spieldaten des Schweizer Teams.

Gruppe A. Samstag, 3. Mai: Schweiz - Frankreich. - Montag, 5. Mai: Schweiz - Weissrussland. - Mittwoch, 7. Mai: Schweden - Schweiz.

Die weiteren Teilnehmer. Gruppe B: Kanada (Weltmeister 2007), Lettland, USA, Slowenien. - Gruppe C: Finnland (Zweiter 2007), Deutschland, Norwegen, Slowakei. - Gruppe D: Russland (Dritter 2007), Tschechien, Dänemark, Italien.

vorzeitig in die Ferien. Begründung: Die beiden vermögen aufgrund ihres Formstands die Nominierung in einer der zwei Offensiv-Formationen nicht zu rechtfertigen. Gleichzeitig passen sie nicht ins Rollenschema der (defensiv ausgerichteten) Blöcke 3 und 4.

Können im Fall von Fischer die Leistungen der vergangenen Monate als belastende Argumente geltend gemacht werden, greift die Erklärung bei Plüss nicht. Denn der Center war im Team des schwedischen Spitzenklubs Frölunda Göteborg (in einer der stärksten Ligen Europas) auch in dieser Saison eine feste Grösse. Das schürt den Verdacht, dass die Nichtnominierung des Kloteners eine Retourkutsche auf dessen WM-Forfait vor einem Jahr gewesen ist. Wie sonst lässt sich rechtfertigen, dass Krueger in der Offensive vorbehaltlos auf Spieler setzt (beispielsweise die Luganesi

Sannitz und Paterlini, die Berner Bärtschi, Ziegler oder den Klotener Lemm), die in der Meisterschaftsentscheidung entweder gar nicht dabei waren oder unter ihrem üblichen Rendement blieben?

So tritt die Schweiz in (selbstaufgelegter) B-Besetzung aufs WM-Eis. Denn neben Plüss und Fischer fehlen auch Streit (er steht mit Montreal noch in den Play-offs und wäre selbst bei einem Out aus versicherungstechnischen Gründen kaum verfügbar), der verletzte Zürcher Meister-Center Wichser, die lebenslänglich geächteten HCD-Rebellen von Arx und Riesen sowie möglicherweise der angeschlagene Goalie Gerber. - Ein Jahr vor der Heim-WM erinnert die Schweizer Nationalmannschaft an eine grosse Baustelle. Und die hochtrabenden Pläne haben bis jetzt nur etwas Konkretes hervorgebracht: eine Kuh namens Cooly.

Von sechzig auf null und wieder auf hundert

Sechs Monate nach ihrem Sturz hilft der Triathletin Natascha Badmann eine Flunkerei. Von Christof Gertsch

Sportler sprechen nicht gern in der Möglichkeitsform. Sie siegen, sie verlieren, rückgängig machen lässt sich nichts. Natascha Badmann ist in vielem ein bisschen anders, hier auch. Sie sagt: «Wenn der Unfall hätte sein müssen, aber ich ihn hätte verschieben können, dann hätte er einen Tag später geschehen sollen.» Das ist etwas viel des Konjunktivs, doch es zeigt: Badmann, die 40-jährige Schweizerin, ist grundsätzlich bereit, die Dinge hinzunehmen, wie sie sind – aber diesen Hawaii-Triathlon im letzten Oktober hätte sie schon extrem gern gewonnen.

Es wäre ihr siebenter Sieg gewesen am prestigeträchtigsten Langdistanz-Rennen, sie war ansprechend aus dem Wasser gekommen (sie ist keine gute Schwimmerin), auf der Radstrecke hatte sie sich soeben an das Einholen der vor ihr liegenden Athletinnen gemacht. Dann, plötzlich, stürzte sie. Offenbar war ein Kegel im Weg, so richtig kann man das nicht sagen. Es gibt keine Bilder vom Sturz, erst danach kamen die Fotografen, als Badmann auf dem Boden lag. Heute sagt sie: «Zum Glück lag ich auf die Schulter gefallen, erst auf die eine und nach einem Salto auf die andere. Wäre ich auf dem Kopf gelandet, wäre ich jetzt nicht mehr da, so hart war der Fall.» Von 60 Kilometern pro Stunde auf 0.



Lachen geht schon wieder, Schwimmen noch nicht so gut: Natascha Badmann. (EQ)

Sie wollte weiterfahren, obschon die Schmerzen unerträglich gewesen sein sollen. Toni Hasler, ihr Lebenspartner und Trainer, hielt sie auf. «Ich war parat wie noch nie, die Woche davor hatte ich mich wie im Himmel gefühlt», sagt sie. Aufgeben fällt doppelt schwer so, erst recht an einem sogenannten Ironman, von dem es heisst, die Sport-

ler würden ihn wie in Trance absolvieren. «Ich hatte das Gefühl, in der Form meines Lebens zu sein.»

Das kommt gelegen, denn Badmann hat eine sehr praktische Eigenschaft: In allen Situationen sieht sie stets das Positive. Das mag abgedroschen klingen, und manchmal hat es zur Folge, dass Badmann sich ein bisschen anflunkert.

Etwa jetzt, wenn sie vom Hawaii-Triathlon 2008 als Ziel spricht («das ist mein Wunschtraum»), obschon sie selber weiss, wie klein die Chance ist mit diesen Verletzungen. Aber so funktioniert sie, und deshalb sagte sie sich, als sie, zurück in der Schweiz, im Spital lag: «So schön das Gefühl bis zum Sturz war, so sehr möchte ich es noch einmal erleben.»

Der Weg zurück ist lang. Das Schlüsselbein ist das Einzige, das beim Sturz heil blieb in der Schulter. Badmann riss sich zwei Muskeln, verletzte sich das Schulterdach, einen Knorpel und zwei Gelenke. Drei Stunden wurde sie operiert, zweimal, an beiden Schultern, der Arzt soll gesagt haben, eine so komplexe Verletzung sei ihm noch nie untergekommen. Badmann hat Glück gehabt, ohne den wegen der Aerodynamik über den Hals reichenden Helm hätte sie sich vielleicht das Genick gebrochen – so waren es zwei Rippen.

Jetzt ist sie wieder im Training. Vor sechs Wochen war sie auf Gran Canaria, gerade ist sie wieder dort, drei Wochen lang. Joggen geht, aber sie muss acht geben vor den Schlägen, ausserdem sollten die Schultern locker bleiben, das ist nicht einfach. Schwimmen geht kaum, besonders Crawl nicht, weil die Schultern noch zu unbeweglich sind. Also macht sie Beinschlag, die

Arme nicht vorne am Brett wie üblich, sondern seitlich an den Körper gelegt, in allen Variationen. In den ersten Wochen, sagt sie, sei sie auf dem Fahrrad gesessen wie auf einer Harley-Davidson, weil sie mit den Armen nicht bis zum Lenker greifen konnte. Schritt für Schritt wird die Sitzposition nun wieder der herkömmlichen angepasst, «es geht voran», sagt sie, aber langsam.

Es ist eine Gratwanderung. Die Ärzte hatten Badmann gesagt, mindestens ein Jahr werde sie keine Wettkämpfe machen dürfen. «Aber das kam mir zu lang vor, so hätte ich die Motivation verloren.» Also setzt sie sich Ziele, die eigentlich unrealistisch sind. Nach der zweiten Operation sagte sie sich: «In einem halben Jahr, im Sommer, starte ich wieder.» Jetzt träumt sie von Hawaii im Oktober, auch dafür werde es kaum reichen, «aber ich brauche das.»

Würde sie jetzt schon nur an Hawaii 2009 denken, käme ihr die Zeit bis dahin so lange vor, dass sie sich nicht mehr jeden Tag antreiben würde. «Ich hätte ja noch Zeit.» So sind die kleinen Dinge Antrieb: erstmals den Pflanzen wieder Wasser geben zu können, erstmals die Badekappe selber anzuziehen, erstmals den Haargummi festzuzurren. Und dann, wenn die Ziele realistisch werden, sind auch die Flunkereien und der Konjunktiv nicht mehr nötig.